



## „Helfen Sie uns doch so bald als möglich“

Die Seefahrbranche der Stadt hat seit Jahrhunderten Erfahrung mit der Seeräuberei. Auch im Fall der „Elisabeth“ vor 200 Jahren ging es um Gewalt und Lösegeld. Doch die Hilfe der Heimat ließ lange auf sich warten.

VON GREGOR REICHERT

1798: Ein Bremer Schiff in Praterband gefasst wurde sie auf den Namen „Elisabeth“. 1798 war ihr Stapellauf auf der Leina bei St. Margarethen. Die Schiffswert Hinzrich Rachsen gehörte hier zu den bedeutendsten Werften im Unterweserraum. Die „Elisabeth“ war eine Elm-Mast-Galee, ein kleines Linienschiff mit 22,9 Metern Länge, 3,1 Metern Breite und 6,7 Metern Leuchtböhe. Es fuhr in Diensten des angesehenen Bremer Reeders George Henrich Norwisch.

Im Juli 1798 führte auf ihr der Bremer Kapitän Hermann Vagel das Kommando. Ihm unterstanden der Steuermann Cord Vogelkamp, der Koch Henrich Crenzius, die Matrosen Christian Kone, Christian Treman, Henrich und Arend Wulf, Friedrich Ropken sowie der Schiffsjunge Liebert Kroop. Geladen hatte die „Elisabeth“ Getreide und Leinen für Lissabon. In Bremen gilt die Route im Schiffs- oder portugiesischen Küste seit Mitte des 18. Jahrhunderts als lukrativster. So immerhin war kein handelsrechtliches Praterband ausgereift und gefakapt worden.

Die Praterien im Atlantik bis hoch nach England, vor allem aber im Mittelmeer, hatte eine jahrhundertlange Tradition. Seit dem 16. Jahrhundert wurde über die Hälfte der Staatseinkünfte der nordafrikanischen Sultanate Marokko, Ägypten, Tunis und Tripolis durch Praterien erzielt. Man schätzte, dass in den folgenden drei Jahrhunderten etwa 1,2 Millionen Europäer gegen Lösegeld befreit oder lebenslang verkauft wurden. Noch im Jahre 1823 sollen sich 50.000 Europäer in nordafrikanischer Praterband befinden haben. Abgeleitet vom Wort „Barbarus“ oder „Berber“, wurden die Prateristen osteuropäisch als „Barbarenskizzen“ bezeichnet.

### Bremer in Praterband

Auch Bremer Seefahrer waren den Prateren immer wieder in die Hände gefallen. So 1649 der Bremer Schiffer Berndt Kühmann, der auf der Fahrt von Bremen nach St. Lucas in Spanien von algerischen Prateren gefakapt wurde. 1677 waren es gleich acht Bremer Bürger, die aus algerischer Gefangenschaft ausgelöst wurden. 1882 waren es die Bremer Bürger Arendt Stove und Mappes Dehnbach, die auf der Fortuna von Bremen in Praterband gefakapt wurden. Während in Hamburg bereits seit 1624 und in Lissabon seit 1627 dafür eigene entsprechende Sklavensklaven existierten, war in Bremen lange Zeit das Haus Seefahrt kollektiv für die Auslösung verkaufter Bremer Seeleute zuständig. Bis 1790, als man sich auch an der Weser entschied, eine Bremer „Sklaven Casse“ einzurichten. Käufliche Bremer Seeleute zahlten dort in sie ein. Eingänge und Ausgänge wurden allerdings vom verwaltenden Haus Seefahrt notiert. Wen das schwere Los der Sklaverei durch Praterband erhellte, der sollte so schnell wie möglich durch Lösegeld befreit und

seiner Familie in dieser schweren Zeit unterstützt werden.

Am 29. August 1798 erreichte die „Elisabeth“ das Praterbandschickal. Nach wochenlanger, unbekannter Fahrt befand sich das Schiff zwölf Meilen vor der portugiesischen Küste auf Höhe der heutigen Metro-pole Porto im Norden des Landes, nur noch wenige Tage von Ziel der Reise, Lissabon, entfernt. Plötzlich erschienen drei marokkanische Praterenschiffe. Die unbekannteste „Elisabeth“ war ohne Chaos und wurde freigesetzt. Zelfiglich nahmen marokkanische Prateren je ein hantwöchiges und ein preußisches Schiff.

Nach einigen Jahrzehnten der Ruhe kam der Schlag aus dem Nichten. Gestalt ausgereift enthalten. Entsprechend schickte Kapitän Hermann Vagel von La-rache aus einen ersten Brief an seinen Reeder George Henrich Norwisch. Kurz be-schieber in darin die Situation der Gefangen-nahme, auch berichtete er von dem eben-fall gefakapten Schiffen aus Hamburg und Preußen. Seine und die Situation sei-ner Mannschaft beschrieb. Vieles als „schick und bald“, man habe ihnen alle Dinge abgenommen, man habe nicht au-ßer „Wasser und Brot“ Wohl die Lösegeld-forderung aber noch offenkundig unklar war, blieb das Thema zunächst ohne Erwähnung. Mit der unklarerer Hoffnung, dass man die Bremer Mannschaft „gewis-sen“ wieder aus dem Jammers erlösen“ würde, schrieb der Kapitän.

### Es geht um Geld

Nach nur kurzer Zeit in Laeche wurde die Bremer Mannschaft für sechs Wochen im Küstenhinterland, in die Stadt Mogenz verbracht. Zur Sicherheit, weil er bis dahin keine Antwort erhalten hatte, wiederholte Vagel in einem weiteren Schreiben an seinen Reeder kurz die Situation ihrer Kaperung sowie die der anderen Schiffe. Entschuldig äußert er konkret aber auch darum, dass



und anderen Orten der Unterweserr für die Praterer gefakapt und gepredet. Am 14. Dezember 1798 verurteilte das die Gelder vererbende Haus Seefahrt be-züglich des großen Betrages von 2777 1/2 Reichs-tälern. Wenig später, am 7. Januar 1799, wurde dem öffentlich in dem „Bremer wöchentlichen Nachrichten“ zur Geldpende aufgeführt.

In Tanger bekamen Hermann Vagel und seine Leute von dieser guten Entwick-lung die Kunde offensichtlich nicht viel mit. Schlimmer noch: der Kapitän erkrankte ernstlich. Um ihn an der Lebensgefahr zu retten, brachten ihm die marokkanischen Bewacher in das Haus eines wohlhaben-den Juden, wo er wieder zu Kräften kam.

Am 4. April 1799 schrieb Hermann Vagel diesem Mal an seine Frau. Noch immer ging

### Sprachliche Eigenheiten zeitgeistiger Journalisten

Journalisten haben, als regelmäßige Zeitungsleser werden sie das schon bemerkt haben, bestimmte Lieblingswörter, mit denen sie signalisieren, dass sie sich mediennützlich auf der Höhe der Zeit bewegen. Manche dieser Wörter können sich behaupten und werden irgendwann journalistisches Allgemein-gut, andere verschwinden bald wieder, und in aller Regel ist es auch nicht schade um sie.

Wie als Schreibender heute etwas auf sich hält, der sollte in einem Artikel mindestens drei der folgen-den fünf Wörter untereinander angeben: Ökologien, Altruismus, Quantenmechanik, geschultet, Schnittmenge. Auch ein Quantenmechanik kann den Text schmücken. Allerdings muss man damit rechnen, dass mindestens ein pensionierter Mathematikprofessor dazu einen Leserbrief schreibt, in dem er ausführlich dargelegt, dass der Autor ein Dummkopf ist.

Schwer im Schwange sind seit einigen Monaten die Fernübertragungen nach dem Muster „Ah verzeiht, Neu entdeckt“, und bevor sie auch diese Zeitung erreichen, möchte ich Ihnen schon mal zeigen, was da möglichweise auf Sie zukommt. Es sind allgemein knackige Sätze, die dem Leser deutlich machen, wo- hin der Autor läuft. Zum Beispiel in der Mode: Pink ist da neue Schwarz, Schwarz wird überhaupt genommen. So wissen wir seit der Wahl in Baden-Württemberg: Die Schwarzen sind die neuen Grünen. Und bei dem Autos war plötzlich Silber das neue Schwarz. Tempä parat! Heute ist Braun das neue Weiß, und kaum jemand erinnert sich noch daran, dass Weiß zuvor das neue Silber war.

Auch in der Ernährung ist der Wandel die neue Kontinuität. Gesundheitsbewusste Esser können gar nicht so schnell kommen, wie der erprobte Politiker wechselt. Gerade noch war Gemüse das neue Fleisch, schon ist Unkrut das neue Gemüse. Aber Hauptsache, Essen ist der neue Sex.

Ich meine jetzt zum Ende kommen, denn mit Texten wie diesem ist es wie mit dem Schminken: Wenig-er ist das neue Mehr.

In der Hansestadt war zu diesem Zeit-punkt die Kaperung der „Elisabeth“ durch „Mehren“ öffentlich geworden, „welche die Bremer, Hamburger und Preußen nach Tanger aufgebracht haben.“ Die Kaperung wurde am 29. Oktober in dem „Bremer wöchentlichen Nachrichten“ erwähnt. Da-bei hatte George Henrich Norwisch unter-dessen alle Besitzer der schwebel-Hülse ge-gen. Sofort hatte er Korrespondenz mit dem dikatischen Komand in Marokko sowie dem hantwöchigen Komand in Lissabon, Francis Xavier Barro von Mogenz, auf-genommen. Insbesondere Letzterem dürfte eine entscheidende Rolle beim ge-genen Fortgang der Ereignisse zugefallen sein, da Fortgangs zum damaligen Zeitpunkt einen Friedensvertrag mit Marokko unter-handelt und positiv auf den Herrscher von Ma-rokko einwirken konnte.

Paradei wurde in Bremen, ungeachtet der fehlenden Lösegeldforderung, Geld ge-sammelt. Der Reeder George Henrich Nor-wisch ging hier voran und rief alle den nun mil-desten Familien der in Nordafrika festzu-haltenden Bremer Schiffsfahrer für vier Monate ihrem Lohn im Voraus. Freiwillig wurde außerdem in Vegesack, Rönnebeck

### Zurück in die Heimat

In dem Bremer wöchentlichen Nachrichten“ erschien darauf hin am 13. Juli 1799 folgende ungewöhnliche Anzeige: „Wir Passen von dem Bredamenschen, welche in der Maroccanischen Gefangenschaft gewe- sen, sagen dem beschiedenen und bescheide-nen Rath dieser Stadt unsern väterlichen und aufrichtigsten Dank für die Wohlthaten, die sie an unsere unglückliche gelangene Män-ner geübt haben. Gott beglücke Bar-Schirre bis in das späteste Alter, und gebe Ihnen die unverwehliche Krone der Ehren, die Gott allem rechtschaffenem Obergelben vertheilt hat. Gott wird es so bekrönen, dass unsere Männer ihren mündlichen Dank bald selber bringen können.“

Bald hatten das Hermann Vagel und seine Mannschaft. Nach langer Reise und räumungsreicher Odyssee im Praterband bekehrte er, der Steuermann Cord Vogel-kamp, der Koch Henrich Crenzius, die Ma-trosen Christian Kone, Christian Treman, Henrich und Arend Wulf, Friedrich Ropken sowie der Schiffsjunge Liebert Kroop wohlbehalten nach Bremen zurück.